

Der kleine Dichter

Ein lustiges Bilderbuch
für
gescheite Kinder



von
Otto Bromberger
Mit Versen von
Hans Probst

Braun & Schneider, München

»Der kleine Dichter. Ein lustiges Bilderbuch für gescheite Kinder«

OTTO BROMBERGER / HANS PROBST

*Der Maulwurf tritt vor seinen Bau.
Zwar sieht er nicht das Himmels...;
Doch spürt er bald mit großer Wonne
Auf seinem Pelz die warme ...*

*Er hebt die Nase in die Luft
Und riecht den ersten Veilchen...;
Da faltet er vergnügt die Hände:
»Gottlob! Der Winter ist zu ...!«*

Als ich noch nicht lesen konnte, war ein kleines Buch aus der Kindheit meiner Mutter für einige Zeit mein Lieblingsbuch. Es war ein schmales Bändchen mit unscheinbarem Einband, nicht viel größer als ein Schulheft, und sein Titel lautete »Der kleine Dichter. Ein lustiges Bilderbuch für gescheite Kinder«.

Abend für Abend saß ich an meine Mutter gekuschelt in der gemütlichen Sofaecke, das Licht der Stehlampe fiel auf die Seiten des Buches, wir blätterten langsam vor und auch manchmal zurück, sahen uns ausgiebig die Bilder an, die jedes der kleinen Gedichte illustrierten, dann wieder las mir meine Mutter etwas vor und ich rief die fehlenden Reime aus: »Blau!«, »Sonne!«, »Duft!«, »Ende!«

Hin und wieder guckte mein Vater zu uns herein, schmunzelte, nickte voll Papa-Stolz und zog sich wieder zurück in sein Arbeitszimmer, wo er sich, umgeben von Bücherregalen, in seine Akten oder – wer weiß das schon – vielleicht ja auch in sein Lieblingsbuch vertiefte.

Es vergingen nur Wochen, da meisterte ich sie alle: das Gedicht von der Katz auf dem Fensterplatz, das von dem Marabu und dem Lederschuh, selbst das schwierige von den Mücken und dem großen Entzücken, bei dem ich, als ich es denn endlich beherrschte, jedes Mal einen Kicheranfall kriegte.

Ja, dieses Buch stand einfach für alles: für Geborgenheit, für Spaß, für Herausforderung und Gelingen – für alles, was zu einer glücklichen Kindheit gehört! Und dennoch: Allmählich bekam ich Lust auf ein anderes Buch, »Die Wurzelkinder« zum Beispiel, oder »Die Häschenschule«. Und dann, eines Tages, ging ich selbst zur Schule und lernte – Buchstabe für Buchstabe – selbst zu lesen. Ich lieh mir Dutzende von Büchern aus: von Else Ury und Karl May, Enid Blyton, Arthur Conan Doyle ... und schließlich von den sogenannten großen Dichtern. »Der kleine Dichter« lag weit zurück, ich hätte nicht einmal mehr sagen können, wo er sich befand, wahrscheinlich, so vermutete ich, bei den Erinnerungsstücken meiner Mutter. Wenn aber nach einem langen Winter endlich eine Ahnung von Frühling in der Luft lag, dann kam mir jedes Jahr wieder der Maulwurf in den Sinn, dann blieb ich stehen, atmete tief ein und sagte in Gedanken: »Er hebt die Nase in die Luft und riecht den ersten Veilchen... – ...duft.«

Nach dem Tod meines Vaters verschenkte meine Mutter einen Teil seiner alten Fachliteratur

und füllte den gewonnenen Platz im Regal nun mit ihren eigenen Büchern. Überwiegend mit Kochbüchern, so schien es mir, wenn ich, die inzwischen ihre eigene Wohnung hatte, nur noch hin und wieder in dem Arbeitszimmer stand.

Dann, in dem Winter vor meinem 40. Geburtstag, starb ganz unerwartet auch meine Mutter, und vor mir lag nun – neben vielem anderen – die Aufgabe, die Wohnung »aufzulösen«, wie es so eigenartig heißt. Es fiel mir schwer, zu sehr hing ich an diesem und jenem. Die Wochen vergingen, und meine eigene Wohnung füllte sich immer mehr mit Taschen und Koffern, Kartons und Tüten ... – bis ich das Gefühl bekam, mir wieder Freiraum schaffen zu müssen und ich beschloss, von nun an rigoros vorzugehen.

Dies war der Zeitpunkt, als ich einen Antiquar kommen ließ. Er erschien an einem Nachmittag, folgte mir ins Arbeitszimmer, sagte, er wolle sich die Bücher erst einmal in Ruhe ansehen und ignorierte mich daraufhin so vollständig, dass ich ihm das Feld überließ und im Schlafzimmer weiter die Wäsche ausräumte. Nach einer Weile rief er mich. Zu meiner Überraschung hatte er die Bücher nicht nur angesehen, sondern einen Großteil von ihnen in hohen Stapeln auf den Schreibtisch getürmt. Es war schwierig, die aufeinandergeschichteten Bücher zu erkennen. Hier und da zog ich ein Buch hervor, von dem ich mich

plötzlich doch nicht trennen mochte, sagte mir dann aber, dass ich das Regal schließlich schon vor Tagen durchgesehen hatte und unterschrieb den Zettel mit der schnell vereinbarten Summe und der Erläuterung »Ein Konvolut Bücher«.

Als ich am Abend die Wohnung verließ, trug ich erneut verschiedene Tüten. An meinem Auto angekommen, setzte ich sie ab und atmete erst einmal tief durch. Und da, auf einmal, verspürte ich etwas: den ersten Hauch von Frühling in diesem Jahr! »Er hebt die Nase in die Luft und riecht den ersten Veilchen – duft«, sprach es in mir. Ach, mein alter Maulwurf, dachte ich wehmütig, und meine Kindheit schien mir weiter entfernt denn je.

Auf einmal durchfuhr mich ein Schreck: Wo war eigentlich das Buch? Hatte ich es etwa vorhin zusammen mit den anderen Büchern verkauft? Ich warf die Tüten ins Auto, schlug die Türen zu und hastete wieder hinauf in die Wohnung, ins Arbeitszimmer, zu den nun spärlich bestückten Regalen. Dort standen die Kochbücher meiner Mutter, lehnten diverse Taschenbücher, Geschenkbändchen, Straßenkarten, ein alter Kalender ... Aber: kein »kleiner Dichter«. Ich stürmte ins Schlafzimmer, durchwühlte die Schublade ihres Nachttischs. Rannte zurück zum Regal, griff nach jedem einzelnen der zurückgelassenen Bändchen, letztlich schon wissend, dass es das Gesuchte nicht sein würde. Und so war es auch. »Der kleine Dichter« war nicht mehr da.



Ich muss die erste Anruferin am nächsten Morgen gewesen sein: Ein Reimbuch für Kinder? Schmal, kaum größer als ein Schulheft und mit dem Titel »Der kleine Dichter«? Ja, doch, das habe er mitgenommen. Natürlich, ich könne es zurückkaufen. Er werde seinem Mitarbeiter gleich Bescheid sagen, ich fände es dann neben der Kasse.

So kaufte ich ein Stück meiner Kindheit zurück. Zahlte 30,- DM dafür und hätte, weiß Gott, noch viel mehr dafür gegeben.

Christine Pilot, Berlin